Jubiläumsnummer

Der Hausfreund

Zeitschrift für Gemeinde und Haus * Organ der Baptistengemeinden in Polen

Nummer 48 | 26. November 1933 | 39. Jahrgang

Schriftleiter: Artur Wenske, Łódź, sk. p. 391. Administration: „Kompass", Łódź, Gdańska 130

„Der Hausfreund" ist zu beziehen durch „Kompaß" Druckerei, Lodz, Gdanska 130. Er kostet im Inlande vierteljährlich mit Porto: 1—2 Exempl. je Zl. 2.25, 3 und mehr Exempl. je Zl. 2.—. Nordamerika und Canada jährlich 2 Dollar. Deutschland Mark 8.

Postscheckkonto Warschau 100.258 Dr. A. Speidel. Gaben aus Deutschland werden an das Verlagshaus in Cassel, für Rechnung „Hausfreund" erbeten, aus Amerika und Canada an den Unionskassierer Dr. Adolf Speidel, Ruda Pabjanicka

Anzeigen kosten 40 Groschen die Petitzeile, Missionsanzeigen frei

Wohl dem Volke, das jauchzen kann!

Rückblick, Einblick und Ausblick zum 75. Jubiläum

75 Jahre sind eine lange, lange Zeit! Drei Generationen, ein großes Stück Zeitgeschichte... Andre Zeiten, andre Verhältnisse, andre Menschen sind in dieser Spanne hervorgegangen. Wenn wir am heutigen Tage noch einmal diese 75 Jahre unserer Gemeinschaft vorüberziehen lassen, dann regen sich beseligende Gefühle der Dankbarkeit in unserm Herzen, die Jauchzen gleichkommen.

1. Wir können jauchzen, wenn wir zurückschauen und dem Herrn ein Ebenezer zu setzen uns veranlaßt fühlen, denn bis hier her hat der Herr geholfen. Die Geschichte unserer Gemeinschaft mit ihren blutigen Anfängen, mit ihren unerbittlichen Leiden und Kämpfen ist ein Wunder vor unsern Augen. Mit eignen Kräften hätten wir es nie geschafft. Der Kampf mit den politischen und lutherischen Behörden hätte uns müde gemacht, denn sie haben vor keinem Mittel zurückgeschreckt das angezündete Feuer zu unterdrücken. Und wenn wir die Kinderkrankheiten der Anfänge im heutigen Lichte betrachten, so müssen wir es nur Gott zuschreiben, daß wir haarscharf an alle Klippen vorübergekommen sind. Gott hat seiner Gemeinde treue Wächter und Hirten gegeben, die ihr Leben ganz der Gemeinde hinopferten. Gott hat sein Wort lebendig gemacht, daß Scharen heilshungriger Sünder Lebensbrot aßen und an der Seele gesundeten. In der Tat war unsre Gemeinschaft ein Salz, welches das kirchliche Leben unseres Landes durchdrang und durch ihr Beispiel auch andre Anschauungen in die finstre kirchliche Massen warf. Die Arbeitseinrichtungen des kirchlichen Lebens, wie Sonntagsschule, Vereine und nicht zuletzt die Bibelstunde ist auf Beeinflussung durch unsre Arbeit entstanden. Wir haben nicht umsonst geglaubt, nicht umsonst gekämpft, nicht umsonst gelebt. Gott hat uns durch das Heilserlebnis unserer Seele gesegnet, denn das ist doch das Wichtigste, daß unsrem Hause und unsrer Seele Heil widerfahren ist, und wir durften ein Segen werden. Unser Lichtschein, hat die Dunkelheit unserer Umgebung durchdrungen, unsre Salzkraft hat andre Lebens-, Sittlichkeits-, Gottesanschauungen in unserer Umgebung gewirkt. Wir können jauchzen!

2. Wir dürfen jauchzen, denn unser Gott ist bei uns drinnen. Noch fühlen wir die Gegenwart Gottes in unseren Gemeinden, denn das Wort Gottes ist noch nicht unfruchtbar geworden. Noch schließen wir unsere Evangelisationen mit aufrichtigen, biblischen Bekehrungen ab. Noch hat unsre Gemeinschaft eine Stoßkraft. Noch haben wir etwas vom Wesen der Gemeinschaft des Heiligen Geistes, die uns bei unseren Gebetsstunden durchdringt und wir es erleben: Wie heilig ist diese Stätte, hier ist nicht anders als Gottes Haus, und wie fein

und lieblich wenn unter Brüdern die Eintracht herrscht. Noch sehen wir daß unsre Arbeit nicht vergeblich ist. Noch hat die Jugend und das Alter Freude am Hause des Herrn. Noch ist eine Opferwilligkeit vorhanden, die uns erlaubt das Werk Gottes zu treiben. Noch gibt Gott uns offene Türen und willige Zeugen, die es nicht lassen können von ihren Herzenserfahrungen zu zeugen. Noch rauscht unter uns der Geist des Lebens, daß ein ernstliches Streben nach Heiligung sich bemerkbar macht. Noch erleben wir Erweckungen. Noch haben wir treue Prediger. Und das alles, weil Gott bei uns drinnen ist, weil die Gegenwart des allmächtigen Gottes unter uns wohnt. Wir dürfen jauchzen!

3. **Wir wollen jauchzen**, denn unser Erlöser ist bei uns alle Tage bis an der Welt Ende. Ihm ist gegeben alle Gewalt im Himmel und auf Erden. Er führet uns durch der Wüste Sand, er speist uns mit Himmelsmanna, er tränkt uns mit Lebenswasser. Unsre Kleider sollen nicht veralten und Schuhe sich nicht abtreten. Das Kleid seiner Gerechtigkeit wird unsre Blöße decken und die Schuhe des Evangeliums werden uns hinweghelfen über alle Steine der Pilgerstraße. Sein teures Blut wird unsre Kleider waschen und helle machen: weißer als der Schnee, daß wir würdig werden einzugehen in das Gelobte Land, in die Gefilde der Seligen, in die Stadt der goldnen Gassen und dann, o Wonne, werden wir sein Angesicht sehen, und nicht mehr hinausgehen. Er hat das gute Werk angefangen, er wird es trotz aller Angriffe der Mächte der Finsternisse vollenden. Die Pforten der Hölle werden seine Gemeinde nicht überwältigen. Den Erfahrungsbeweis haben wir bereits hinter uns. Darum wollen wir jauchzen, daß es ihm gelingen wird die Gemeinde als eine unbefleckte Braut, an der auch nicht die geringste Runzel oder Unvollkommenheit ist, ihm zuzuführen. Im Geiste sehen wir uns verklärt als seine Braut und sind in Hoffnung unaussprechlich selig!

O seliges Volk, daß du jauchzen kannst!

Awe.

Die Bedeutung des Baptismus

Schluß

Der Ersatz des Wortes Gottes durch Tradition und Dogma, das Nebeneinanderstellen von Gottes Wort und der Reformatoren Lehr', das Unterordnen des Wortes Gottes dem regierenden Kritizismus einer liberalen Theologie waren alles Angriffsformen die Bedeutung des biblischen Wortes herabzusetzen. Wo die Schrift gebrochen, wo man neben Gottes Wort Menschenfündlein gelten läßt, da schwindet die Ehrfurcht vor Gottes Wort und es entwickelt sich ein frommer Atheismus. Das Christentum wird entseelt. Die vom Heiligen Geiste verlassene Behausung, wird, weil der aufbauende und erhaltende Einfluß des Heiligen Geistes fehlt, bald zu einer Ruine. Nicht das Festhalten an der reinen Lehre macht das Christentum aus, sondern die persönliche Beziehung zu Gott, der uns durch sein Wort und seinen Geist lebendig macht. Christentum ist nicht Wissen, sondern Leben. Und wo dies Leben ist, wird man seinen Gott verstehen. Um ihm zu gefallen muß man seinen Willen wissen und tun. Die Bibel enthält den uns offenbarten Gotteswillen. Nicht gegen eine berechtigte Bibelkritik hat sich der Baptismus gestellt, er steht aber für die völlige Irrtumslosigkeit der Bibel ein. Ueberzeugt von der Unerschütterlichkeit der Heiligen Schrift, hat er trotz aller negierenden Kritik daran fest gehalten, daß die Schrift nicht gebrochen werden kann. Die Bibelkritik des Rationalismus und Konsorten ist ein überwundener Standpunkt, aber die Bibel ist geblieben. Gegenüber einer anmaßenden Exegese, die durch Verstandesvermögen geistliche Dinge erkennen will, betont der Baptismus die Unersätzlichkeit des Heiligen Geistes zum Verstehen des Wortes Gottes. Dem Baptismus ist es zu verdanken, wenn man von einer rationalisierenden Exegese zur pneumischen zurückgekehrt ist, und selbst in strengkirchlichen Kreisen läßt man jetzt den unzünftigen Laien zur Verkündigung des Evangeliums zu, weil man an die Erleuchtung durch den Heiligen Geist glaubt. Hier liegt die vom Baptismus verfochtene Verordnung des allgemeinen Priestertums.

Doch die größte Bedeutung hat der Baptismus dadurch gewonnen, als er für das persönliche Recht der Gewissensfreiheit eintrat; das Recht des Einzelnen sein Seelenheil nach seiner Erkenntnis zu schaffen. Im Katholizismus und im Protestantismus sehen wir die religiöse Kollektivisierung. Der Einzelne darf keine eigne Ueberzeugung und religiöse Meinung haben. Ihm geht die Fähigkeit ab in

religiösen Dingen ein Urteil zu haben, oder sogar etwas davon zu verstehen. Hier muß er sich von der Kirche bevormunden lassen. Die Kirche schreibt vor, was und wie der Einzelne zu glauben hat. Der Baptismus verficht das Recht des Einzelnen in Glaubenssachen jegliche Bevormundung abzulehnen. Eine Folge dieses biblischen durch den Baptismus vertretenen Grundsatzes ist die völlige Gewissensfreiheit und die Trennung von Kirche vom Staat. Die Art der Gemeinde ist der Weltart zu sehr entgegengesetzt, als daß zwischen beiden eine Verbindung zustande kommen könnte. Eine Verquickung kann nur zwischen einem geistlosen Christentum und der Welt stattfinden. Die Gemeinde ist eine Schöpfung des Heiligen Geistes und jeder Ersatz desselben durch Organisation und Weltart bringt Krankheit und Anormalitäten des Gemeindeorganismus hervor. Die schweren Schädigungen enden mit dem geistlichen Tode. Das Bürgertum der Gemeinde ist im Himmel; und der um der Sünde willen verfluchten Welt soll der Nachfolger Christi gestorben sein. „Und Münster?" wirft man ein. Ja, die Münsterschen waren eben keine Baptisten. Der Versuch den Baptismus mit den Münsterschen gleichzuschalten kann nur von einem kirchengeschichtlichen Agnostiker unternommen werden. Sie hatten mit den Baptismus nur die Form der Taufe gemeinsam, doch das Prinzip der Taufe ein Begräbnis des alten Menschen zu sein, war ihnen ganz fremd. Sie tauften auf das Kommen des tausendjährigen Reiches, und wiederholten die Taufe nach Stimmung und Belieben, waren in des Wortes ureigenster Bedeutung — Wiedertäufer. Wir dürfen nicht verschweigen, daß außer den Münsterschen, auch noch bei anderen Benennungen die Untertauchung Form der Taufe war.

Die völlige Trennung von Kirche und Staat und der Grundsatz dem Staate zu geben, was des Staates und Gott zu geben, was Gott ist, dem Staat jede Einmischung in Glaubenssachen, soweit die öffentliche Sittlichkeit dadurch nicht gefährdet ist, verbietet dem Baptismus nicht für den Pazifismus einzutreten. Sie glauben an die Vernunft und an die endliche Verbrüderung der Nationen. Sie glauben an ein tausendjähriges Friedensreich und arbeiten auf diesen waffenlosen Pazifismus hin. Der Pazifismus wird siegen. Doch das berührt nicht das innerste Heiligtum jedes Menschen, — sein Seelenheil. Hier lehnt der Baptismus jeden Gewissenszwang, jede Bevormundung ab und hat diesen Grundsatz mit vielen schweren Opfern durchgesetzt und wenn im Sozialismus das Extrem dieses Grundsatzes bis zur Unkenntlichkeit verkehrt worden ist, so hat der Baptismus nie behauptet, daß die Religion eine Privatsache, sondern das Privatrecht jedes Menschen sei. Die Religion ist ein Lebensbedürfnis, und beruht auf einem religiösen Organ des Menschen; sie ist nicht geistlicher Luxus, auch nicht religiöser Sport, nicht eine krankhafte Neigung, auch nicht eine pathologische Erscheinung entarteter Sinneskräfte, sondern ein Lebensbedürfnis des Individuums — Mensch. Wir sind überzeugt, daß die Verkennung des religiösen Rechtes eine vorübergehende Irration des Marxismus ist, daß doch der Grundsatz von der Gewissensfreiheit weiter siegen wird, dem Atheismus zum Trotz.

Eine besondere Bedeutung hat der Baptismus für die Mission. Die Rettung einer verlornen Welt ist Ziel des Heiligen Geistes und Aufgabe der Gemeinde. Die Sendung Jesu war ein neues Menschentum, das vom Geist beherrscht wird, zu schaffen, eine Gemeinschaft von Geistesgebornen, von Wiedergebornen. Diese Sendung hat die Christenheit: das Zeugnis von Christus, der ein neuer Weg zum ewigen Leben ist, zu verkündigen; zu zeugen, daß in keinem andern Heil, und kein andrer Name den Menschen gegeben ist selig zu werden, als Jesus. Diese Sendung — Mission — verstand erst eigentlich der Baptismus und die Schöpfung der modernen Heidenmission ist eine Schöpfung des Baptismus. Aber auch die innere Mission in ihren modernen Formen der Wortverkündigung ist ihr Werk. Wie sollen Menschen glauben, wenn man ihnen nicht predigt. Dem Einfluß der Baptisten ist es nicht zuletzt zu verdanken, daß heute das Evangelium nicht in der Sprache Kanaans, in einem geistlichen Jargon, einem unverständlichen, wissenschaftlichen, dogmatischen Idiom, sondern in der einfachen Sprache, welche der Mann des Volkes versteht, verkündigt wird. Nicht viel Spurgeone hatten die Baptisten, aber viele von Gott erleuchtete Männer, die hinausgingen aufs flache Land und den Menschen von ihrer verlorenen Seele, aber auch von dem rettenden Heiland die Botschaft verkündigten. Nicht auf die Christianisierung der Masse

kommt es an, nicht auf ein oberflächliches, gefirnistes Christentum, auf eine gewaltsam getaufte Christenheit, auf die Sammlung von Krethi und Plethi, Juden und Judengenossen, sondern auf die Bekehrung des Einzelnen. Der Vorwurf der Baptisten sei zu eng um populär und Volkskirche zu werden, besteht zu recht, denn es werden nur wenige selig werden. Paulus wollte nur etliche selig machen, und Jesum, dem unvergleichlichen Prediger, folgten nur wenige nach. Das Christentum ist immer individuell, es handelt sich bei jeder Bekehrung immer um die Entscheidung des Einzelnen. Die Bekehrung ist Präzisionsarbeit des Heiligen Geistes. Zur Nachfolge gehört mehr als Begeisterung, es ist eine Aufgabe seiner selbst und Hingabe an Gott. Und die fehlt der Menge. Die Gemeinde der Gläubigen, als ein Gefäß und Behausung des Geistes, hat unter seiner Leitung immer den besten Weg gefunden allen Völkern die Frohbotschaft zu verkündigen. Darin besteht die Bedeutung des Baptismus, daß er immer neue Formen für die alte Wahrheit fand und den durch Zeitgeist und Zeitströmung veränderten Menschen das unveränderte Evangelium zu verkündigen: „Lehret sie halten alles, was ich befohlen habe". Der Baptismus hebt keine Sonderlehren hervor, reitet kein dogmatisches Steckenpferd, sondern verkündigt die Apostellehre — den ganzen Christus, der uns gemacht ist von Gott zur Weisheit, Gerechtigkeit, Heiligung und Erlösung. Der Baptismus hat kein Pfündlein hinzugetan zur Verkündigung des Ratschlusses Gottes um die Bitterkeit der Selbstkreuzigung, die mit der Nachfolge Christi verbunden ist, zu mildern, aber auch nichts von der Strenge und Härte des göttlichen Verdammungsurteils über Sünde und Welt um zu mindern. Der Baptismus allein kann mit vollem Recht sich das Selbsturteil sagen: „Ich habe euch nichts verhalten, daß ich nicht verkündigt habe den ganzen Ratschluß Gottes." Wenn auch durch die wirtschaftlichen und politischen Verhältnisse die Struktur der Menschenseele erschüttert und verändert worden ist, so daß wir einem apathischen religiösen Differentismus begegnen und wir die Form der Wortverkündigung und den Missionsmodus um den Menschen der Gegenwart zu packen, noch nicht gefunden haben, wird der Heilige Geist, der in der Gemeinde wirkt auch hier lehren Wege einzuschlagen, die an die Menschenherzen heranführen und sie für Jesu Gemeinde gewinnen (Wagenmission etc.). Auch hier wird es der Baptismus sein, der wie immer, bahnbrechend neue Missionsmethoden erfolgreich anwenden wird.

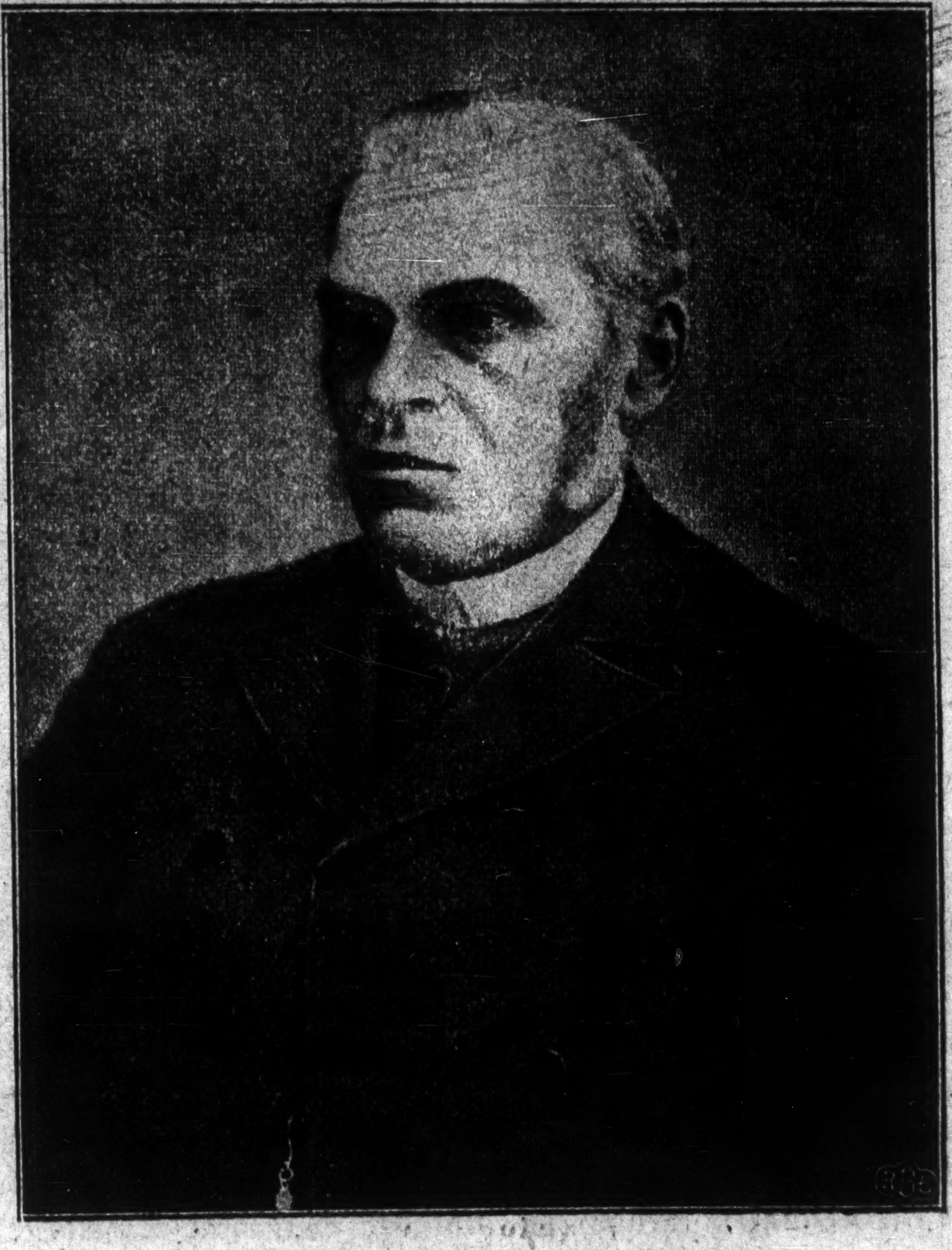
So hatte der Baptismus seine Sendung, Aufgabe und Bedeutung in der Vergangenheit und hat seine Bedeutung für die Gegenwart und Zukunft. Darin liegt eine große Bedeutung, daß er nicht eine vorübergehende Erscheinungsform des Reiches Gottes ist. Diese Bedeutung hatte keine andere Kirchengemeinschaft gewinnen und erfüllen können, weil ihr die natürliche Grundlage fehlt, eine neutestamentliche auf Grund der Evangeliums und der Apostellehre erbaute Gemeinde Gottes zu sein. Nur wo Menschen durch Erleuchtung des Heiligen Geistes rechtschaffene Buße getan, im Glauben das neue Leben ergriffen haben und ohne jegliche menschliche Beeinflussung, nur durch Leitung des Wortes Gottes sich einer Gemeinde anschließen, die Jesu Verordnungen in unverfälschter und gehorsamer Weise hält, ist die Baptistengemeinde. Solcher Gemeinde sind gewisse Grenzen in ihrer Stellung zur Welt und selbst der christlichen Allianz gezogen. Die Ueberschreitung des göttlichen Rubikons durch Aufnahme gottfremder Elemente, das Eingehen von ungöttlichen Verbindungen, das Aufgehen in der Welt sind Koalitionen, die dem Baptismus seine Sondersendung entziehen und zu einer Gemeinschaft degradieren, die dem göttlichen Auftrag nicht mehr gerecht werden kann. Seine menschlich-weltliche Einstellung zu göttlichen Dingen würde ihm die Existensberechtigung nehmen. Wir können es nicht genug betonen, daß einzig in der Erfüllung dieser Sondersendung und Sonderstellung die Bedeutung des Baptismus für die Entwicklung des Reichs Gottes bestehe. Awe.

Vom Anfang unsrer Geschichte

Die deutsche Kolonien um Warschau waren lebendig geworden. In das Einerlei des Alltagsleben war ein ernstes Suchen nach der Seligkeit eingekehrt. Ganz unabhängig von auswärts und einer sogenannten Evangelisation war eine Erweckung unter Schulkindern des Schulmeisters Alf ausgebrochen. Dieser Lehrer hatte auch die sonntägliche Lesegottesdienste zu

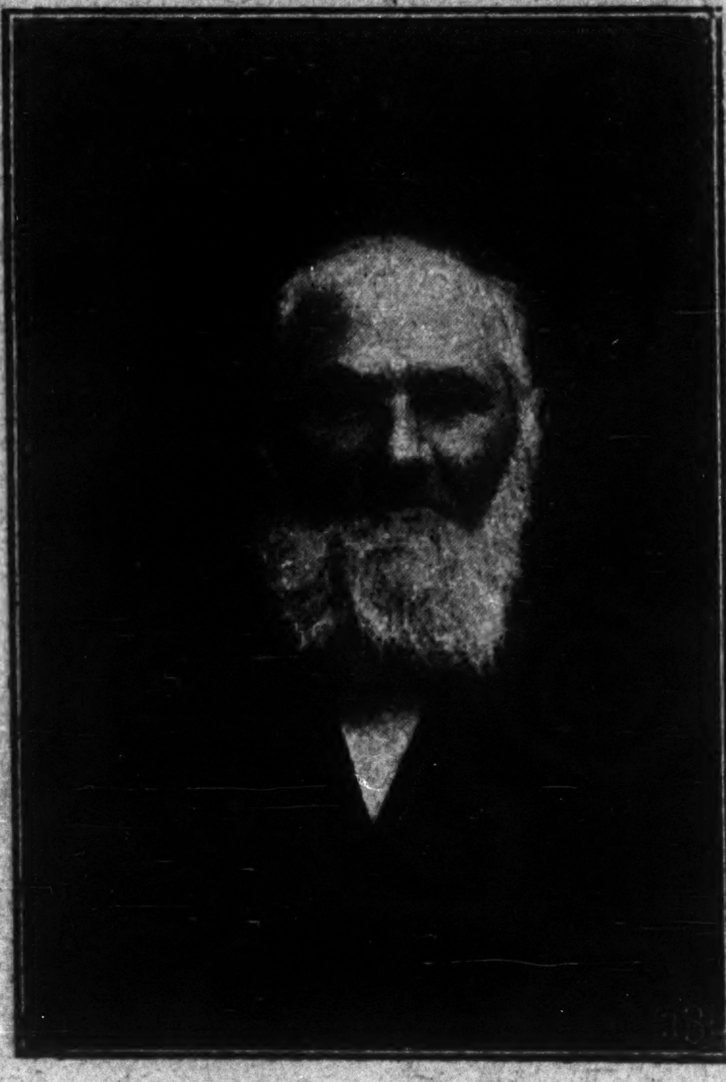
leiten. Beim Vorbereiten und Suchen der geeigneten Predigten kam er zum Nachdenken über sich selbst. Er las fleißig Gotteswort; die Ueberzeugung von seinem verlornen Zustand nahm täglich zu. Er verging beinahe in seinem Elend, denn weit und breit kein Mensch, der ihm einen Retter, den er unbedingt brauchte, weisen konnte. Doch als die Angst seines Herzens aufs Höchste gestiegen war, erscholl der Name Jesus in seinem Herzen und unter Gebet und Flehen fand er den, der mit seinem Blut auf Golgatha seine Sünden hinweggenommen hat, und in ihm fand er den Frieden. Nun konnte Alf nicht schweigen. Die Alten hatten für solches Christentum kein Verständnis. Vormittag beten, nachmittags im Gasthause unter Tanz und Trunk den Sonntag verbringen, war ihr Geschmack. Die Kinder aber erschlossen sich der Belehrung ihres Lehrers und der Geist Gottes konnte unter ihnen wirken. Die Bewegung unter den Kindern war so groß, daß Alf bis in die Nacht hinein mit den Kindern zusammenbleiben mußte, um mit ihnen zu beten und sie zu trösten. Betende Kinder machten die Eltern auch betend, während andere Eltern entrüstet sich äußerten, der Lehrer mache die Kinder irre und unbrauchbar für diese Welt, und ließen ihre Kinder nicht mehr zur Schule gehen. Manche von diesen Kindern flohen nachts zu ihrem Lehrer um mit ihm ihr Herz vor Gott auszuschütten. Durch die verwandschaftlichen Beziehungen breitete sich die Erweckung auf andere Ortschaften aus. Wenn sogenannten Christen saufen, tanzen, in allerlei Sünde leben, da blüht des Satans Weizen, aber wenn man zu beten anfängt, dann bricht für den Widersacher der menschlichen Seele Notzeit an. So auch hier; das Konsistorium griff ein und verbot nicht allein Alf das Abhalten von Gebetsstunden, sondern entsetzte ihn seines Amtes und er wurde nach einem andern Kreis verbannt. Doch das Feuer braunte weiter . . .

Wo Alf hin kam, mußte er zeugen. Er hatte einen mächtigen Bundesgenossen, das menschliche Gewissen. Deshalb war sein Zeugnis nicht vergeblich, es bekehrten sich Menschen. Alf kehrte zunächst in sein Heimatsdorf zurück, wo er sich mit Landwirtschaft beschäftigte und Reisen machte. Hier braunte denn auch bald das Feuer der Erweckung hell. Alf besuchte unablässig die Erweckten in der Umgebung und es gelang ihm einen großen Kreis im weiten Umkreis seiner neuen Heimat zu gewinnen. Es entstand zwischen diesen Beterkreisen und der Kirche bald ein großen Zwiespalt, weil die Kirche mit heftigen Verfolgungen gegen diese neue „Lehre“ einsetzte. Man war keinen Widerspruch gegen sich gewöhnt und als tiefer empfundene geistige Bedürfnisse sich unter den Menschen bemerkbar und diese unruhig machten, sah man sich gezwungen dagegen mit polizeilichen Maßregeln einzuschreiten. Durch diese Handlungen offenbarte die Kirche ihr fleischliches ungeistliches Wesen und schuf zwischen sich und den Beterkreisen eine Kluft.—



Pred. Gottfried F. Alf

Heinrich Aßmann, ein lutherischer Christ, aus Ostpreußen gebürtig und mit den Baptisten, auch mit Predigern derselben, hauptsächlich mit Wilhelm Weist, Prediger der Gemeinde Stolzenberg in Ostpreußen bekannt, wurde durch des Herrn weisen Rat in die Mitte dieser Erweckten geführt. Er erzählte von den Baptisten seiner Heimat, von ihren Grundsätzen, Gemeindeverfassung, von der Taufe nach dem Beispiel Jesu und der Apostel nur an Gläubigen



Pred. Heinrich Aßmann

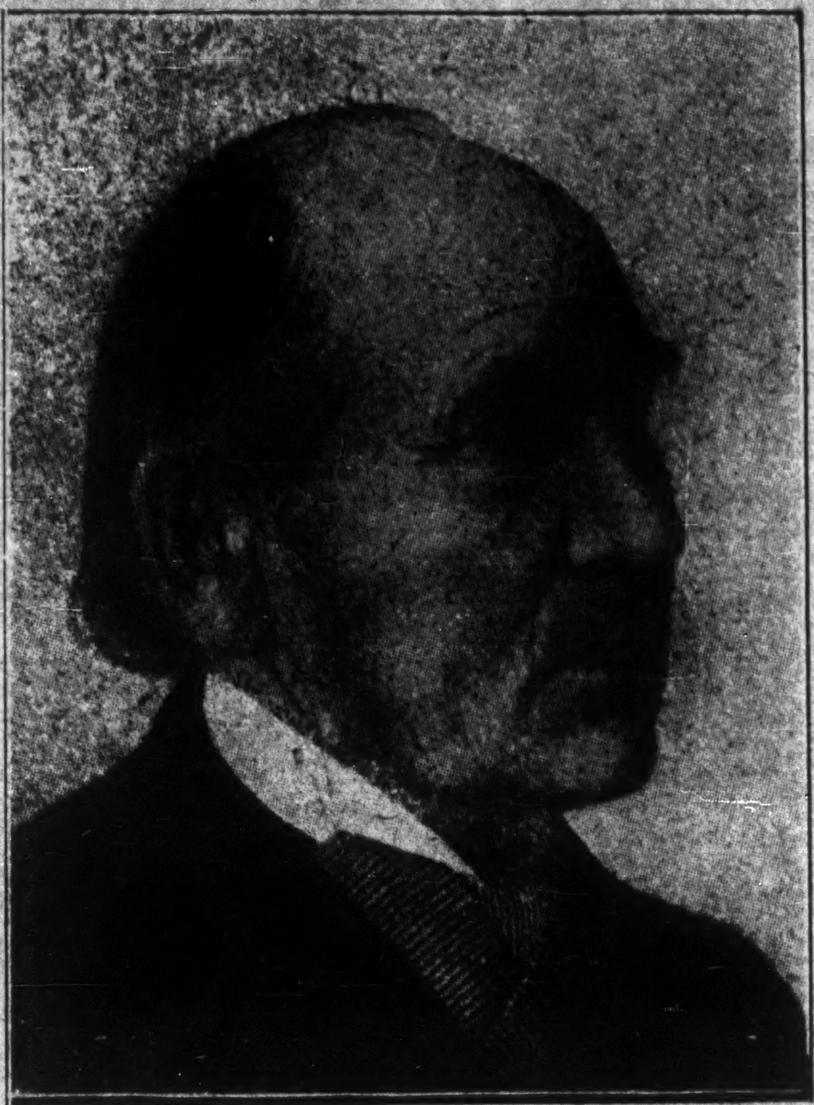
vollzogen, von den erwecklichen und lehrreichen Predigten, von der strengen Gemeindezucht, von dem heiligen Leben, dessen sie sich in Wort und Wandel befleißigten, von der Verachtung und Feindschaft, welche sie um der Wahrheit willen von seiten der unbekehrten Menschen und ihrer Pastoren erlitten. Aßmanns Mitteilungen hatten fruchtbaren Boden gefunden. Man wollte weiter kommen im geistlichen Leben und alles, was Aßmann mitteilte, mit Ausnahme der Lehre von der Taufe durch Untertauchung, fand Zustimmung. Alf trat Aßmann entgegen durch die Verteidigung der Kindertaufe, aber konnte doch den Kampfplatz nicht behaupten. Anhaltend und ernst wurde um Erleuchtung gebeten. Und der Herr gab sein Licht. Der Irrtum der Kirche hinsichtlich verschiedener Lehren deckte der Herr völlig auf. Man sah die gottwidrigen Menschensatzungen mit Schrecken an, in denen Millionen Menschen gefangen und betrogen liegen und erkannte die Grundsätze der Baptisten als biblische an.

Um nicht übereilt, sondern still und überlegt zu handeln, beschloß Alf mit seinen gleichgesinnten Brüdern, alle Gläubigen und Erweckten aus der ganzen Gegend zu einer gemeinsamen Besprechung und Prüfung der empfangenen und zum Teil schon angenommenen Lehren zusammenzurufen. Michel Tauber stellte sein Haus in Adamow zur Verfügung. Eine große Versammlung hatte sich eingefunden. Aßmann wurde ersucht die Lehre, welche er hierhergebracht hatte in geregelter Weise vorzutragen. Punkt für Punkt wurde vorgetragen und mit Gottes Wort beleuchtet. Ein Freund Alfs, der Lehrer Berndt, nahm für die Kindertaufe Partei, er berief sich dabei auf verschiedenen Bücher und Personen, konnte aber keine Beweise aus dem Worte Gottes hervorbringen, so daß nach mehrstündigen Streite, der Sieg auf seiten der Wahrheit blieb. Anstatt sich mit seinen Gesinnungsgenossen vor der Wahrheit zu beugen, wurde er zornig und verließ unwillig mit seinem Anhange die Versammlung. Andre fluchten und nannten die Ansicht Aßmanns eine teuflische und warnten, ihr Gehör zu geben. Nun war die Scheidung vollzogen. Freunde der Wahrheit waren im Festhause geblieben, sie weinten über die von ihnen gegangenen Freunde und freuten sich über den Durchbruch der Wahrheit. „Kerker und Bande wartet unser" so riefen sie sich gegenseitig zu, doch im Aufblick auf Jesum sanken sie während des Festes öfters auf ihre Knie und gelobten bei der erkannten Wahrheit zu bleiben. Sie ermunterten einander fest bei der erkannten Wahrheit zu bleiben, fest zu stehen und treu zu sein, sollte auch das Schwerste über sie kommen. In dieser Versammlung wurde beschlossen, einen Täufer herbeizurufen und zwar den, welchen Aßmann kannte, Wilhelm Weist aus Stolzenberg.

* * *

Aßmann mit einem Beglaubigungsschreiben Alfs versehen wurde nach Ostpreußen geschickt. Er sollte Weist als Reisegeld 50 Taler überbringen. Prediger Weist nahm die Nachricht sehr vorsichtig auf, und die Gemeinde beschloß zunächst den Gehilfen Gnaß zu schicken um Nachricht über die religiöse Lage zu bringen. Gnaß fand nicht allein Leute, die eine gründliche Bekehrung durchgemacht hatten, sondern die ganz genau über den Weg Gottes und seine

Verordnungen unterrichtet waren und die begehrten getauft zu werden. Er eilte nach Hause. Hier wurde die Reise des Predigers Weist vorbereitet, ihn begleiteten Hilfsprediger Gnaß und als Führer der der polnischen Sprache mächtige Schymanski. Unerwartet traf denn, die kleine Reisegesellschaft am Sonnabend, den 27. November in Adamow ein. Wäre der Tag zuvor bekannt gewesen, hätten die Feinde ganz bestimmt irgend etwas unternommen um die



Pred. Wilhelm Weist

Taufe zu verhindern und der Reisezweck wäre unerreicht geblieben. Nur Vertraute erfuhren, daß der langersehnte Augenblick herbeigekommen war, und versammelten sich noch am Abend des Sonnabends zu einer Versammlung, welcher sich auch die Prüfung der Täuflinge anschloß. Waren es in den vorhergehenden Zeit viele die diesen Glaubensschritt wagen wollten, so brachten jetzt, wo Prediger Weist den Täuflingen zeigte, was sie von einer ganzen Nachfolge zu erwarten haben, wie viel Schmach, Verfolgung und Kreuz sie einbringt, nur neun Personen, die willig waren dem Herrn in der Taufe nachzufolgen. Und am

Sonntag, den 28. November 1858

stieg Prediger W. Weiß mit 9 weißgekleideten Täuflingen in das Wassergrab um den Befehl Jesu zu vollziehen. Ein feierlicher, unvergeßlicher Augenblick! Ueberwältigt waren die Zuschauer und 17 Personen, die sich im letzten Augenblick furchtsam zurückgezogen hatten, begehrten nun die Taufe, welche auch am andern Tage vollzogen wurde. Mit Tränen baten sie ihnen ihre Unentschiedenheit zu verzeihen und sie doch in die Gemeinde aufzunehmen. Die Gemeinde feierte dann das Herrnmahl und blieb bei Gebet bis tief in die Nacht zusammen. Die Feinde waren überrumpelt von diesem raschen Handeln, jetzt hatten sie sich so weit erholt, daß sie zum Schlag ausholen konnten. Weist riet zum Aufbruch. Und da Einladungen von Freunden aus dem nahen Orte Kalinow vorlagen, beschloß man dorthin zu reisen. Am 30. November machte man sich auf und nach einigen Stunden Fahrt war man hier angekommen, die Reisegesellschaft wurde vom Amtsmann empfangen und ins Gefängnis abgeführt. Sechs Tage blieb Br. Weist im Gefängnis, dann mußte man ihn mit seinen Begleitern freilassen, weil man keine Ursache eines Verbrechens finden konnte. Schon einige Tage warteten zwei Fuhrwerke in Pultusk auf die Befreiten und in Triumpf kehrten sie nach Adamow zurück, wo am nächsten Abend Weist wieder 32 Personen taufte. Auf seiner Heimreise wurden noch an einem andern Orte 5 Personen getauft.

Gnaß machte sich in Polen heimatlich und in Verbindung mit Br. Alf wurden sie von Stolzenberg beauftragt die neue Station zu bedienen. Die Feinde ruhten nicht und erwirkten für Gnaß einen Ausweisebefehl. Gnaß mußte alles stehen und liegen lassen und wurde ausgewiesen. Alf wurde unter Polizeiaufsicht gestellt und ihm verboten bei Androhung einer großen Strafe mit niemand über religiöse Dinge zu reden. Aßmann ist dagegen erst 1860 gläubig geworden und 1861 in Elbing getauft.

Artur Wenske.

Aus der Werkstatt

Die Aufgabe der Jüngerschaft ist einen Gegensatz zur Welt zu bilden, deshalb die vielen „ihr aber". Die allgemeine Religiosität reicht dazu nicht aus. Von den Jüngern Jesu wird etwas „Sonderliches" gefordert, etwas was das alltägliche, das allgemeine überragt. Wahre Jüngerschaft hat etwas, was die Welt nicht kennt und nicht besitzen kann: Geisteskraft. Diesem Geist wird der Mensch Stoff, daraus ein göttliches, überirdisches, himmlisches der Welt entgegengesetztes Wesen geformt und gebildet wird. Wahre Jüngerart ist der Weltart fremd, es sind zwei entge-

gengesetzte Pole. Der Baptismus muß als wahre Jüngerschaft diesen Geist besitzen um Salz der Erde zu sein. So lange er von diesem Salz, dieser göttlichen Eigenart, erfüllt ist, kann er die ihm von Gott gestellte Aufgabe erfüllen. Wo er aber diese Geistesart verliert, verliert er auch die Fähigkeit seine Aufgabe zu erfüllen.

Die wichtigste Frage bei unserem Jubiläum ist der Versuch festzustellen, ob unsre Gemeinschaft diese göttliche Eigenart, des Geistes Kraft noch besitzt. Der Erfolg unsrer Väter war auf dieser Salzkraft gegründet. Wo wir diese Kraft verlieren, besitzen wir keine Stoßkraft mehr. Nach diesem Salz laßt uns graben, nach dieser Kraft uns ringen.

* * *

Auf die Wirkungen und Einfluß, welche wir als Gemeinschaft auf das kirchliche Leben ausgeübt haben, bei Gelegenheit unsres Jubiläums zurückzublicken ist zeitgemäß. Wohl war vor 50 Jahren ein größerer Erfolg als heute zu verzeichnen. Wir haben die Ursache des Erfolges in den religiösen Verhältnissen dieser Zeit zu suchen. Doch nur zum Teil ist es berechtigt. Das kirchliche Leben wickelte sich damals eigenartig ab. Es war ein gänzlich religiöses Äußerlichkeiten bestehendes Leben. Sonntags legte man den Sonntagsstaat an, nahm das Gesangbuch, versetzte sich in eine fromme Stimmung und ging zur Kirche. Nachdem man das Vaterunser unter Glockenläuten gemurmelt hatte, war der Gottesdienst beendet. Als man sich des Sonntagsstaates entledigte, entledigte man sich der frommen Stimmung. Mit dem Weglegen des Gesangbuches vertagte man den Sonntag. Nachdem man Mittag gegessen hatte, begann das eigentliche Sonntagsleben. In der Kneipe oder in Häusern war man fröhlich bei Sauf und Tanz zusammen, bis tief in die Nacht hinein. Wie oft endeteten diese Geselligkeiten mit Zank und Streit, mit Schlägereien, Verwundungen und Totschlägereien. So lange war diese Feier in Ordnung, bis die Baptisten hierzulande zeigten, daß der Tag des Herrn anders begangen werden soll. Allmählig drang das Salz durch. Zuerst eine andre Sonntagsfeier: Vereine, Sonntagsschulen, Evangelisationen, Bibelstunden entstanden nach dem Vorbilde der Baptisten. Durch das Hören des Wortes Gottes kam allmählich die Erkenntnis der Verwerflichkeit solchen Lebens. Man fing sich an zu schämen seines gottlosen Lebens, viele begannen ein gottesfürchtiges Leben. Baptisten waren ein Salz . . .

Welche Aussichten eröffnen sich unsrer Gemeinschaft für die Zukunft? Mit einem Worte große. Ich nehme an, obwohl die kirchlichen Massen frommer geworden sind, wird diese Frömmigkeit in den meisten Fällen nur eine äußerliche sein. Vielleicht ist der Vergleich zu gewagt. Es sind galvanisierte Leichname. Die Massen sind in religiöse Bewegung gekommen, aber wahres göttliches Leben besitzen sie nicht. Fromme Uebungen, religiöse Bewegungen können das göttliche Leben nie ersetzen. Vermitteln, daß diese Massen zum Ergreifen des göttlichen Lebens kommen, ist unsre Aufgabe. Gerade der laodidaische Zustand ist Bild des heutigen Christentums: eine korrekte vorbildliche, organisierte mit allen Merkmalen eines orthodoxen Christentums ausgestattete Kirche, o h n e C h r i s t u s. Die kirchlichen Massen besitzen eine orthodoxe Frömmigkeit, aber Christum kennen und haben sie nicht. Ohne Christum kann man nicht selig werden. Diesen seligmachenden Christus unsrer Mitwelt bringen bleibt unsre Aufgabe.

Freilich, Worte reichen zur Erfüllung dieser Aufgabe nicht aus. Unsre Mitwelt muß unser Salz fühlen. Die Christusfrömmigkeit allein nur kann uns fähig machen, Evangelium zu verkündigen.

Das Neueste der Woche

Abrüstungskonferenz in Frage. Eine eigenartige Lage ist durch den Austritt Deutschlands geschaffen worden. Amerika hat sich zurückgezogen und es sind eine Reihe von Schwierigkeiten entstanden, welche der Präsident der Abrüstungskonferenz Henderson für unüberbrückbar bezeichnet.

Polnisch-deutscher Provisorium verlängert. Reichskanzler Hitler empfing den neuen polnischen Gesandten in Berlin Lipski. Die Aussprache über die polnisch-deutschen Beziehungen ergab völlige Uebereinstimmung beider Regierungen in der Absicht, die die beiden Länder berührende Fragen auf dem Wege unmittelbarer Verhandlungen zu behandeln, sowie ferner zur Festigung des Friedens in Europa in ihrem Verhältnis zueinander auf jede Anwendung in Polen gemacht hat löste große Befriedigung aus. Das Wirtschaftsprovisorium vom 14. 10. ist bis zum 30. November verlängert worden. Ausländische Zeitungen messen diesem Schritt große Bedeutung zu, wenn nicht alle Anzeichen täuschen, dann bedeutet diese Abmachung einen äußerst wichtigen Schritt zu einem stabilen Frieden in Europa.

Quittungen

Für die Prediger-Sterbekasse bis heut eingegangen:

E. Kupsch Zl. 15, A. Knoff 15, A. Ziemer 15, R. Jordan 15, J. Krüger 15, F. Brauer 15, J. Fester 15, H. Lück 15, A. Wenske 15, E. Eichhorst 15, J. Gottschalk 15, F. Mielke 15, A. Lück 15, E. R. Wenske 15, H Goltz 15, A. Rosner 15, G. Kleiber 15, A. Hart 15, J. T. Tuczek 15. E. Hein 15, R. Kretsch 15, W. Tuczek 15, A. Sommerfeld 15, R. L. Kluttig 15, G. Henke 15, O. Lenz 15, Gem Zdunska-Wola (dar. 9.10 aus Pęczniew) 30.10, Radawczyk 33, Porozow 30, Zyrardow 30, Lodz I, 30, Pabjaniee 15 20.

Allen denen, die ihre Beiträge eingesandt und den Gemeinden, die sich an dieser Sammlung beteiligt haben, sage ich namens der Witwe (Schw. Amalie Strzelec) recht herzlich Dank. Weitere Sammlungen, sowie Beiträge der Prediger nehme ich gern entgegen.

Eduard Kupsch
Kassierer dır Prediger-Sterbekasse.

Wydawca: Unja Zborów Baptystów języka niemieckiego w Polsce

Red. odpow. A. Wenske, Łódź, Dąbrowska 54. Druk: Tow. Wyd. „Kompas", Łódź, Gdańska 130